

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltig
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Neblamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich
30 Pfg. incl. Bringerlohn. Durch die
Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und
Bestellgeld.

Diebenbergen, Erbenheim, Pöhlach, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Nauvob, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Nr. 63.

Montag, den 16. März 1914.

14. Jahrgang.

Das Chaos in Mexiko.

Aus Mexiko kommen wieder eine Menge von
Nachrichten, die zeigen, daß das Durcheinander von
Tag zu Tag schlimmer wird.

Guerra „regiert“ nach wie vor mit unbeschränk-
ter Machtvollkommenheit drauf los, soweit seine Ein-
flüsse reichen. Er will über seine Widerlächer eine
blutige Entscheidungsschlacht gewonnen und ihre Trup-
pen vollständig zersprengt haben. Währenddem sam-
melte diese neue Kräfte, um einen neuen Angriff
auf die Hafenstadt Tampico in Szene zu setzen. Daß
er mit seinen „zersprengten“ Streitkräften nicht so
leicht ausbleibt, wie Guerra glauben machen möchte,
geht daraus hervor, daß die fremden Mächte An-
stalten treffen, ihre Schutzbeschlüssen in Sicherheit zu
bringen. Der amerikanische Admiral Mayo hat sich
bereits erklärt, die Ausländer an Bord amerikanischer
Kriegsschiffe zu nehmen. Der deutsche Kreuzer „Dres-
den“ hat den zurzeit in Veracruz weilenden Japa-
nischen „Kronprinzessin Cecilie“ aufgefordert, schlei-
chen Tampico anzulaufen, um deutsche Flüchtlinge
aufzunehmen.

Die Geldnot in Mexiko nimmt immer mehr zu.
Um Geld flüssig zu machen, wollte Guerra eine mexi-
kanische Staatsbank gründen. Die ausländischen Pri-
vatbanken erklärten ihm aber, daß sie sämtlich in
diesem Falle ihren Betrieb einstellen würden. Nun
hat Guerra auf ein anderes Mittel verfallen. Er er-
hielt den Bankiers, er bedürfe in den nächsten drei
Monaten 40–50 Millionen. Er will diese durch eine
erhöhte Einkommen- und Vermögenssteuer beschaffen
und verlangt darauf einen Bankvorstoß von monatlich
12 Millionen. Andernfalls stellt er „die außergewöhn-
lichen Maßregeln“ in Aussicht und gibt eine Bedenk-
zeit bis Ende der nächsten Woche. Die Banken erklären
sich unwillig, dem Verlangen Guerra zu entsprechen.
Die Vereinigten Staaten führt Guerra nach wie vor
an der Nase herum. Eine hervorragende Persönlich-
keit der Washingtoner mexikanischen Botschaft teilt
mit, daß das Waffenembargo von Amerika nach
Mexiko in Kürze wieder eingeführt werde. Dadurch
würde es den mexikanischen Rebellen unmöglich ge-
macht werden, weiterhin ihre Waffen und Munition
aus den Vereinigten Staaten zu beziehen, und die
Hauptstütze ihres Widerstandes wäre gebrochen. Man
hatte in Washington den Eindruck, daß dieser Maß-
nahme bald die Anerkennung Guerra durch die Ver-
einigten Staaten nachfolgen würde.

Zu gleicher Zeit aber verleiht Guerra der Union
neuen Fußtritt durch das Verbot der Aus-
fuhr von 72 Arten mit Maschinengewehren und
schweren Munition, die an den amerikanischen Bevoll-
mächtigten in Veracruz D'Shaugnessy gerichtet waren.
Guerra hat zwar kürzlich die Genehmigung zur Lieber-
ung der Waffen erteilt, sie aber dann wieder
überzogen und will sich jetzt der Angelegenheit
wieder nicht mehr erinnern. Maschinengewehre und
Munition liegen noch in einem der Stadt gehörigen
Lager in Verwahrung. In amerikanischen Kreisen
ist man der Ansicht, daß, wenn General Guerra die
schweren Waffen zum Schutz der amerikanischen Ge-
sandtschaft und der amerikanischen Staatsbürger ver-
weigert, während er Engländern und Deutschen in
seiner Beziehung keine Schwierigkeiten macht, die Re-
gierung der Vereinigten Staaten gezwungen sein wird,
sich für den Schutz ihrer Untertanen zu sorgen. Man
vermutet weiter, daß dieser Zwischenfall die Landung
amerikanischer Marinesoldaten beschleunigen wird,
wenn sich General Guerra inzwischen nicht eines Bessern
bedenkt.

Guerra scheint aber seine Pappenheimer unter dem
Brennender sehr gut zu kennen und läßt sich ins
Feldziehen ob der Unentschlossenheit Wilsons zu einem
bewaffneten Vorgehen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß das Dunkel
über die Ermordung des Engländers Benton sich all-
mählich lichtet. Als Mörder will eine vom General
Larranza ernannte Kommission den Major Adolphus
Bureau des Generals Villa, als Benton mit diesem
bekannten Auftritt hatte und den Engländer ganz
nahe verwundet des früheren Viehtreibers und
Estradaführers und jetzigen „Generals“ Villa ist wurde
erschossen. Er soll übrigens noch 30 andere Gegner
getötet haben, die ihm als Gefangene anvertraut waren, mit
eigener Hand erschossen haben. Jetzt soll mit aller
Eile gegen ihn vorgegangen werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 14. März.

Der Kaiser hatte sich am Freitag bei dem Geheimen
Oberhofmarschall v. Thine zum Tee angefangen und verweilte
einige Stunden in dessen Heim in der Viktoriastraße. Am
Abend besuchte der Monarch die Vorstellung im Königs-
platz-Theater. Gegeben wurde Hofens „Peer Gynt“.
Der Kaiser wohnte Sonnabend vormittag den

Schlusssitzungen der Offiziersreitschulen der Berliner
Garderegimenten bei.

Der Artikel der Petersburger „Börsen-Zeitung“
wird von den russischen diplomatischen Kreisen abge-
schüttelt. Sie nehmen den Artikel ohne übergroße
Beunruhigung auf, obwohl sie nicht verkennen, daß
das amtliche Eingreifen des Kriegsministers ein Ele-
ment in die Politik hineinbringt, das wenig geeignet
ist, die im höchsten Grade zu wünschende Beruhigung
zu beschleunigen. Die Petersburger Diplomatie wurde
durch den Artikel vollkommen überrascht, ebenso das
russische Finanzministerium, wo die militärischen Be-
trachtungen gemischte Gefühle ausgelöst haben.

Der Prinz von Wales wird im Laufe des Som-
mers eine größere Automobilreise durch Deutschland
unternehmen. Die Einzelheiten der Reise sind noch
nicht veröffentlicht, man glaubt aber zu wissen, daß der
Prinz in seinem Automobil die nordwestlichen Ge-
genden Deutschlands, ferner Oesterreich, vielleicht auch
Dänemark besuchen wird. Der Besuch soll einen rein
privaten Charakter haben. Die Reise, die für drei
Wochen berechnet ist, wird dazu benutzt werden, die
modernen Gebräuche des Kontinents zu studieren und
die Sprache zu vervollkommen.

In der deutsch-russischen Presspolemik hat der
ministerielle „Retsch“ von vornherein einen sehr ru-
higen und gemäßigten Ton angeschlagen. Nunmehr
veröffentlicht er ein Interview mit „einem Vertreter
einer an Rußland grenzenden Großmacht“ (wohl Oester-
reich). Der Diplomat erklärte, die deutsch-russische
Pressfehde werde kaum nachhaltige Folgen haben. Es
könne wohl die guten Beziehungen der beiden Mächte
beeinträchtigen, die Hauptsache sei aber, daß die amt-
lichen Kreise aller Großmächte friedlich gestimmt sind
und sich alle Mühe geben, den Frieden zu erhalten.
An den letzten zwei Jahren sei das nur dank gegen-
seitiger Zugeständnisse möglich gewesen.

Oberleutnant von Winterfeldt mußte sich vor
neuem einer Operation unterziehen. Der Oberfeld-
leutnant, in dessen Befinden bereits eine erhebliche
Besserung eingetreten war, hatte einen plötzlichen Rück-
fall erlitten, weil er, seine Kräfte überschätzend, auf
kurze Zeit das Bett verließ und einen Spaziergang
in seinem Zimmer unternahm. Der Militärarzt Dr.
Koh hat eine neue Operation vorgenommen, die glück-
lich verlief.

Ueber die Regelung des Waffengebrauchs der
Militärs in Friedenszeiten sind die Verhandlungen
zwischen den Bundesregierungen zwar noch nicht zum
endgültigen Abschluß gelangt, aber es gilt als nahezu
ausgeschlossen, daß es zu einer einseitigen Regelung
für das ganze Reich kommen wird. Voraussichtlich
wird die Frage einerseits für die in Elaf-Lotfringen
stehenden verschiedenen Kontingente des deutschen
Heeres geregelt werden, und andererseits dürften neue
Dienstvorschriften für das preussische Heer erlassen wer-
den, während es in den süddeutschen Staaten wohl
im allgemeinen bei den bestehenden Bestimmungen
sein Bewenden haben wird. Es ist aber anzunehmen,
daß es auch auf diesem Wege gelingen wird, die
jetzigen weitgehenden Unterschiede zwischen Preußen
und Süddeutschland beseitigen zu können.

Ein Kompromiß über die Sonntagsruhe. Die
Reichsregierung unterhandelt mit einigen bekannten
Sozialpolitikern der bürgerlichen Parteien über das
Zustandekommen eines Kompromisses über die strittigen
Bestimmungen des in der Kommissionsberatung
definitiven Gesetzes über die Sonntagsruhe im Han-
dels- und Gewerbe, wobei die mittlere Linie zwischen den
Wünschen der Prinzipale und der Handlungsgehilfen
innegehalten werden soll. Es ist zu erwarten, daß eine
Einigung erfolgen wird, so daß dann der Annahme des
Gesetzesentwurfs im Plenum nichts mehr entgegensteht.
Das Kompromiß dürfte sich auf folgende Punkte
erstrecken: Die Grenze für die völlige Sonntagsruhe
in Städten mit über 75000 Einwohnern soll beibe-
halten werden. In diesen Orten wird für das Bedürf-
nisgewerbe (Fleisch, frische Backwaren, Milch, Blumen
Fis usw.) eine Arbeitszeit von drei Stunden vorge-
sehen werden, die um 1 Uhr ihren Schluß zu finden hat.
Für die Kontore soll in allen Städten die völlige
Sonntagsruhe eingeführt werden mit einigen Aus-
nahmen für das Schiffahrts- und Expeditionsgewerbe.
Weiter dürfte das Kompromiß der Sonntagsarbeit in
den offenen Ladengeschäften in Städten unter 75000
Einwohnern auf drei Stunden bemessen, wobei eine
feste Schlußstunde gleichfalls um 1 Uhr vorgegeben ist.
Die zehn Ausnahmetage, die von der Reichsregierung
vorgeschlagen sind, sollen beibehalten werden, jedoch
soll die Arbeit an diesen Ausnahmetagen nicht über
7 Uhr abends stattfinden.

Parlamentarisches.

Gegen die Dezentralisation auf dem Gebiete der
Schulwesen erhoben in der Budgetkommission des preußi-
schen Abgeordnetenhauses mehrere Redner Bedenken und be-
wiesen, daß die kollegiale Verwaltung doch Gutes geleistet
habe, und es deshalb vielleicht besser sei, die Schulabtei-
lungen bei den Regierungsbehörden beizubehalten. Der
Minister suchte diese Bedenken zu zerstreuen mit dem

Hinweis, daß ja in wichtigen Schulfragen die kollegiale
Behandlung bestehen bleibe. Zu einem Beschlusse über
diese Frage kam es nicht.

In der Frage der Schullastenverteilung ersucht ein
gemeinsamer Antrag des Centrums, der Nationalliberalen,
der Konservativen und Freikonservativen in der Budget-
kommission des preussischen Abgeordnetenhauses die Re-
gierung: 1. mit tunlichster Beschleunigung eine Gesetzesvor-
lage zu machen zur Beseitigung des unerträglichen Drucks,
welchen die Schullasten teils wegen ihrer Höhe, teils wegen
ihrer Ungleichmäßigkeit auf eine große Anzahl von preußi-
schen Gemeinden und Gutsbezirken ausüben; 2. bei der
Vorbereitung dieser Vorlage unter Aufrechterhaltung des
kommunalen Charakters der Volksschulen vornehmlich die
Befreiung der einzelnen Schulverbände von der Ausbrin-
gung der persönlichen Volksschullasten in Erwägung zu
ziehen und hierbei auch auf die Beseitigung der noch vor-
handenen Ungleichheiten und anderer Mängel im Ver-
binderfordern Bedacht zu nehmen; 3. die Verhand-
lungen hierfür so zu beschleunigen, daß dem Landtage
tunlichst noch im Laufe dieses Jahres eine Denkschrift, die
die Höhe der Schullasten und der sonstigen kommunalen Lasten
in den Gemeinden und Gutsbezirken darstellt und die ver-
schiedenen Möglichkeiten der Abhilfe erörtert, und zu Be-
ginn des Jahres 1915 der unter 1. vorgesehene Gesetzent-
wurf vorgelegt werde. Der Antrag wurde angenommen.

Europäisches Ausland.

Belgien.

Die Kriegsgefahr hat nun auch die Belgier ergriffen.
„Der Handelsblat“ macht darauf aufmerksam, daß das li-
berale Abgeordnetenhaus garnisonierende 8. Armeekorps sich in
folge der kürzlich anbeordneten Manöver fast auf Kriegs-
fuß befindet. Die Kavallerieregimenter sollen nach einer
Reibung Erkundungsbritte längs der belgischen Grenze aus-
führen, und eine Kavalleriedivision mit reitender Artillerie
soll in aller Kürze auf dem Truppenübungsplatz in
Elzenborn eintreffen. Das Blatt bringt diese Vorgänge mit
der augenblicklich gespannten politischen Situation in Zu-
sammenhang und verweist dabei auf die neuerlichen Aus-
lassungen deutscher und russischer Blätter. — Von zuku-
nftiger Seite wird das ganze Gerücht als „heller Unsinn“
bezeichnet.

Balkan.

Ein Militärabkommen zwischen Serbien und Grie-
chenland wurde, wie Bularester Blätter aus
Belgrad und Athen melden, abgeschlossen. In diesem Ver-
trage verpflichtet sich Serbien, bis zum Jahre 1917 eine
Armee von 550 000, Griechenland eine solche von 338 000
und Montenegro von 60 000 Mann aufzustellen. Alle drei
Staaten sind verpflichtet, beim Ausbruch eines Krieges
ihre Armeen gleichzeitig zu mobilisieren. Außerdem ver-
pflichtet sich Griechenland, seine Flotte wesentlich zu ver-
stärken. Der Vertrag enthält auch einen Passus, in dem
die Haltung dieser drei Staaten gegenüber Bulgarien und
Albanien geregelt wird.

Albanien.

Ein heilloser Wirrwarr herrscht in dem von der
griechischen Truppen verlassenen Distrikt von Koriza. Die
Bewohner des albanischen Dorfes Gora plünderten die
Dörfer. In Velleitona und anderen Orten wurden die Ein-
wohner mißhandelt.

Brand des Neuffer Münsters.

Das Quirinuskloster brennt! Der Auf versetzt
am Sonnabend morgen gegen 6 Uhr die Einwohner-
schaft von Neuf in die größte Aufregung und pflanzte
sich fort in den Nachbarstädten und weit durch die
deutschen Lande. War doch das Quirinuskloster in
Neuf bisher eines der interessantesten, vielleicht das
interessanteste Denkmal christlicher Baukunst aus der
Glanzzeit des alten Römischen Reiches deutscher Na-
tion. Der herrliche Dom ist im Jahre 1209 im sogen.
rheinischen Uebergangsstil mit den charakteristischen
Formen der Frühgotik von Meister Wolbero begonnen
und in den letzten Jahren vorzüglich restauriert wor-
den. Die Krypta des Münsters stammt aus dem 11.
Jahrhundert. Die Quirinuskirche enthält eine drei-
schiffige Basilika über der Bierung und der äußerlich
ein zweites Querschiff bildenden Westseite. Emporen
über den Seitenschiffen und eigentlichen Fenstern. Der
riesige Westbau ist mit gotischen Türmen und Ga-
lerien reich geziert. Zwei schlanke Haupttürme passen
sich der reichen Gliederung des Langhauses harmonisch
an. Auf dem Kuppelturm über der Bierung steht ein
Estandbild des heiligen Quirinus, des Schutzpatrons
der Stadt Neuf, die eine der ältesten Städte Deutsch-
lands ist, eine mächtige Bronzefigur, deren einer
Arm in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhun-
derts bei einem Sturm sich löste und an einem Hause
drei Stockwerke durchschlug. Der Fassadenturm war
in dem letzten Jahrzehnt unter dem kunstsinigen Ober-
pfarrer Harff einer gründlichen Erneuerung unterzo-
gen worden. In demselben waren die Glocken
untergebracht. Dort brach der Brand aus, wie man
annimmt, infolge von Kurzschluß beim elektrischen
Lichtwerk. Gegen 8 Uhr kürzten trotz eifrigster Arbeit
der Feuerwehren von Neuf und Düsseldorf — die
Kölner gelangte erst später mit Extrazug an — die
schweren Glocken herunter, und das Holzwerk des
Turmes folgte prasselnd nach, die wunderbare Orgel
unter sich begrabend. Bis dahin war es gelungen, das
Schiff des Münsters zu schützen, obgleich mehrmals
von den Flammen überdeckt.

Der Schaden ist sehr groß, zum Teil unersetzlich, wenn gleich nur der Westturm vollständig ausgebrannt ist. Im Schiff sieht es wüst aus, doch konnten die Platten von den wertvollen Holzbildwerken ferngehalten werden. Der Quirnsturm über der Bierung ist unbeschädigt geblieben. Bereits zweimal wurde das Münster von Brandschäden heimgesucht. Im Jahre 1496 wurde ein Teil der Kirche durch Blitzschlag zerstört und im Jahre 1741 brannte das Dach gänzlich ab. Nach den Plänen des Regierungsbaumeisters Busch hat der Ostteil mit seinen Galerien und Türmen die alte Gestalt wieder erhalten. Auch die beiden schlanken Haupttürme erhielten wieder ihr altes, den wichtigen und doch so gefälligen Formen des Bauwerks angepasstes Aussehen.

Sport und Verkehr.

X Der französische Aviatiker Pegoud, der an Rose erkrankt ist, befindet sich wieder auf dem Wege der Genesung. Er dürfte schon am 20. dieses Monats seinen Verpflichtungen, die ihn zunächst nach Berlin, Wien und Hamburg führen, nachkommen können. — In dem Streitfall mit dem italienischen Aviatiker Dalmistro haben die italienischen Sachverständigen ihr Gutachten bisher nicht abgegeben, doch dürfte dasselbe noch im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Privatim erklärten die Sachverständigen, daß die von Dalmistro gegen Pegoud erhobenen Beschuldigungen haltlos seien. — Pegoud wird voraussichtlich am 21. März in Berlin auftreten.

X Der Ozeanflug. In den Curtiss-Aeroplane-Works in Hammondsport (Amerika) ist man augenblicklich eifrig mit dem Bau eines Aeroplane beschäftigt, der zu dem geplanten Flug über den Atlantischen Ozean Verwendung finden soll. Man probiert dabei einige Neuerungen aus, die für den geplanten Flug sehr von Nutzen sein sollen, von denen man aber noch nicht weiß, ob sie sich praktisch bewähren.

X Der Todessturz eines Offiziers wird aus Königsberg i. Pr. gemeldet. Sonnabend früh ist auf dem dortigen Flugplatz Leutnant de Vester vom 8. Westpreussischen Infanterieregiment Nr. 175, der als Flugzeugführer zur weiteren Ausbildung dorthin kommandiert war, beim Landen abgestürzt. Er war sofort tot.

Aus Stadt und Land.

**** 102 Jahre alt** ist am Sonnabend der Ehrenmeister der Berliner Schlosserinnung Wilhelm Frisch geworden. Der alte Herr mit schneeweißem vollen Haupthaar meinte lächelnd, daß sich nun doch allmählich die Spuren des Alters bei ihm fühlbar machten. Zeitweise lasse ihn sein Gedächtnis im Stich, auch das Gehör auf dem einen Ohr streife zuweilen. Am meisten aber beklage er, daß er keine Zeitung mehr lesen könne, obgleich das Augenlicht für sein Alter noch ganz gut sei.

**** Die Dame zu Pferde im Herrenjoch.** Wie die „Militärpolitische Korrespondenz“ hört, ist verschiedentlich bei den Truppenteilen erneut darauf hingewiesen worden, daß an sehr hoher Stelle es nicht gerne gesehen wird, daß die Offiziersdamen im Herrenjoch reiten. Am wenigsten soll dieser Sitz auf die Dressur in geschlossenen Bahnen beschränkt bleiben. Wie unlängst das Tangoverbot, so hat vor einigen Jahren eine erste kaiserliche Ausrufung des Mißfallens über das Reittagden in Döberitz strengstens unterjagt ist, mehr dafür getan, die damals aufkommende Mode im Reim zu ersticken, als es selbst die schärfste Stellungnahme der Öffentlichkeit vermochte.

**** Die Meher Luckaffäre** wird den Leutnant Va Balette St. George bereits am 20. und 21. März vor das Kriegsgericht bringen, der den Leutnant Haage durch einen Schuß ins Herz getötet hat.

**** Von einer Tigerschlange gefressen** wurde in Rangpur in Bengalen vor einigen Tagen ein Zudehändler. Man fand auf der Landstraße seinen Wagen, doch wies nichts darauf hin, was aus dessen Besizer geworden war. Endlich entdeckte einer der mit den Nachforschungen betrauten Polizisten in dem Sande eine fischförmige Spur, die nach einem kleinen Gebüsch führte. Er verfolgte diese Spur und sah sich

einer riesigen Tigerschlange gegenüber, die zusammengekrallt dalag. Er erschloß das Reptil, das sechs Meter lang war, und man fand in seinem Innern den Leichnam des unglücklichen Zudehändlers.

**** Eine 100jährige Baronin** hat am Freitag in geistiger und körperlicher Frische in London ihren Geburtstag gefeiert. Es ist die Baronin von Pollnitz, eine geborene Engländerin. Sie war mit dem früheren bayerischen Offizier von Pollnitz verheiratet.

**** Ueber französische Gastfreundschaft** weiß ein deutscher Offizier a. D. ein Lied zu singen. An einem kürzlich erschienenen Artikel der „Action française“ über die Toulonner Spionageaffäre war auch der Name eines Herrn Uhde, eines früheren Offiziers der Blüthenhufaren, der in Gheres eine Villa besitzt, erwähnt worden. Wie der „Matin“ feststellte, war, ohne daß der deutsche Offizier direkt beschuldigt wurde, ihm nahegelegt worden, solange er Gast Frankreichs sei, in seinen Reden und Taten Zurückhaltung zu üben. Herr Uhde strengte darauf gegen die „Action française“ und eine Toulonner Zeitung einen Prozeß an, der indessen zugunsten des Deutschen entschieden worden ist. Herr Uhde hat jetzt auch noch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

**** Ein schweres Eisenbahnunglück** hat sich in der Sonabendnacht in Australien ereignet. Auf der Station Exeter stieß ein Postzug mit einer Lokomotive im Nebel zusammen. 13 Personen wurden getötet, 3 schwer und 12 weniger schwer verletzt. Ein Vater, der mit seinen Kindern die Leiche der Mutter begleitete, wurde mit seinen beiden Töchtern auf der Stelle getötet, der Sohn wurde schrecklich verletzt.

**** Vanderbilt's Testament** wurde am Sonnabend veröffentlicht. Der jüngst verstorbene Eisenbahnmagnat Sir George Vanderbilt hat seiner Tochter Cornelius Hybesand-Vanderbilt sein ganzes 200 Millionen betragendes Vermögen vermacht, darunter ein großes Landgut in Nord-Carolina, das als Musterfarm und als einer der herrlichsten Landgüter der Welt gilt.

**** Als „Zukunftsrind“** dürfte besondere Anziehungskraft auf der diesjährigen Mastviehausstellung in Breslau ein Ochs ausüben, der bei einer Widerristhöhe von zwei Metern zehn Zentimetern ausgemästet, ein Gewicht von etwa 40 Zentnern erreichen dürfte. Das Tier, das von einem Landwirt in Holstein ausgestellt wird, ist eine Kreuzung zwischen dem deutschen und dem Zebu, die bekanntlich auch auf dem Gute des Kaisers in Cabinen gezüchtet wird und von mancher Seite als eine Art „Zukunftsrind“ zur Vermehrung der Fleischproduktion angesehen wird.

**** Von Banden des „Weißen Wolf“** angegriffen wurde die Missionsstation in der Stadt Saohofu (Provinz Hupeh in China). Auch die Missionare in Piangangfu befinden sich in gefährlicher Lage.

**** Ein Denkmal für den Erbauer des Suezkanals,** Ferdinand de Lesseps, fordert der amerikanische Senator Williams und dafür einen Kredit von 150 000 Dollars. Das Denkmal für den vor nun bald zwanzig Jahren verstorbenen Diplomaten und Ingenieur soll anlässlich der Feierlichkeiten am Panamakanal enthüllt werden.

**** Einen Adventisten als Soldat** zählt nun auch das französische Heer, und man machte kurzen Prozeß mit ihm. Das Kriegsgericht in Eprenay verurteilte ihn, weil er sich weigerte, am Sonnabend Dienst zu tun, zu drei Monaten Gefängnis.

**** Zu schweren Ausfälligkeiten** seitens der Tierarzneistudenten ist es in Wien gekommen. Um gegen die Einstellung der Vorlesungen zu protestieren, versuchten mehrere Hundert Veterinärmediziner zum Tierarzneiinstitut zu gelangen, fanden aber die Brücke, die den Zugang zu dem Gebäude vermittelt, von Schülern bewacht. Die Studenten suchten die Brücke zu stürmen. Schon hier mußte die Wache energisch einschreiten. Als jedoch die Studenten auf Umwegen zu dem Gebäude vordrangen, zogen die Schulkleute blank und hieben auf die Demonstranten ein. Von den Studenten wurden fünf verletzt, davon drei schwer: einer erhielt einen Hieb über den Kopf, welcher einen Bruch der Schädelbasis zur Folge hatte. Der Wache gelang es schließlich, nachdem sie noch 11 Demonstranten

festen verhaftet hatte, die Ansammlung zu zerstreuen. Das Rektorat ließ sofort am Schwarzen Brett eine Kundmachung anschlagen, in der bekannt gegeben wurde, daß das Kriegsministerium die sofortige Schließung des Seminars angeordnet hat.

**** Arzinnig geworden** ist ein Mitglied der Polar-Expedition Mawson. Man fand Sidney Jeffries, der die Polar-Expedition Mawson als Sachverständiger für die drahtlose Telegraphie-Einrichtung begleitete, auf einem freien Felde in einem furchtbaren Zustand, da er bereits seit sechs Tagen keine Nahrung zu sich genommen hatte. Die Polar-Expedition Mawson war die erste, die mittels drahtloser Telegraphie während der ganzen Dauer ihrer Reise mit der übrigen Welt in Verbindung stand.

Gerichtssaal.

F. Allen verschwinden zu lassen, versuchte während der Untersuchung im Mädchenhändlerprozeß Dubelsch der Bentheuer Gerichtsfretär Dolla und nahm dafür dem Agenten Weichmann Bezahlung an. Das Schwurgericht verurteilte Dolla wegen versuchter Bestechung zu einem Jahr Gefängnis.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 14. März. Die Erklärung der „Norddeutschen Allgem. Zeitg.“ über die russisch-deutschen Beziehungen übte eine günstige Wirkung aus, die durch die Erholung des New Yorker Marktes noch gesteigert wurde. Später schlesische Verläufe von Laura-Altkien sowie eine veränderte Auffassung der Kapitalerhöhung der Deutschen Bank und Munitionsfabriken den Anstoß zu allgemeiner Mißstimmung. Die Börse schloß in unentschiedener, wiegend schwacher Haltung.

3. Magdeburg, 14. März. (Zuckerbericht.) Korn 88 Grad ohne Saft 8,75—8,825. Nachprodukte 75 ohne Saft 6,85—7,00. Ruhig, stetig.

3. Bremen, 14. März. (Baumwolle.) American middling loto 64,50. Ruhig.

3. Berlin, 14. März. (Schlachthausmarkt.) Auftrieb 3948 Rinder, 1456 Kälber, 8445 Schafe, 13936 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Rinder 72—74, Kälber 71—86, Ferkel und Rinder 70—79, Kälber 70 bis 117, Schafe 75—96, Schweine 56—62 Mark. Tendenz: Rinder, Kälber und Schafe glatt, Schweine ruhig geräumt.

3. Getreidepreise. Sonnabend, den 14. März, 100 Kilo (Weizen: B., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.) Königsberg: R. 14,90—15,25, G. 14,50—15,20. Danzig: B. 18,60, R. 15,25, G. 13,80—15,60. Stettin: B. 18, R. 15, G. 14,60.

Breslau: B. 17,90—18,10, R. 14,30—14,50, G. 14—14,80. G. 14,20—14,40.

Berlin: B. 18,80—19,40, R. 15,20—15,30, G. 15—17,80. Hamburg: B. 19,30—19,60, R. 15,20—15,50, G. 15 bis 17.

Mannheim: B. 20,50—20,75, R. 16,25—16,50, G. 14 bis 18,25.

Abgeordnetenhaus.

3. Berlin, 14. März. Die Arbeiterwohnungsfrage wurde bei der Beratung des

Vergetats

behandelt. Ein Antrag Falkin (Ctr.), in Oberschlesien Baudarlehen größeren Umfangs an Arbeiter zu gewähren oder auf abgebauten Kohlenfeldern kleine eigene Häuser zu bauen, gab dazu Anlaß. Oberbergshauptmann Velsen meinte, daß man, wo notwendig ein Bedürfnis vorliege, gern Arbeiterwohnungen bauen sollte. Der Minister Dr. Sydow und die Abgeordneten Gronowski (Ctr.) und Althoff (natl.) sich dem Bau zehn eigener Krankenhäuser in Bochum, wozu den Knappschaftsvereine auseinandergelegt hatten, nach schließlich der Antrag Falkin abgelehnt. Nach anderen Centrumsanträge soll der Amtssitz der Kreisverbeamten möglichst in den Mittelpunkt der einzelnen Berggebiete gelegt werden. Das sei selbstverständlich, bemerkte der Oberbergshauptmann. Insonderheit könnten Fälle sich ergeben, wo ein etwas weiter gelegener Ort, der aber Bahnverbindung habe, praktischer sei. Man sprach auch über die Sicherstellung

sobald er sich allein sah, eine zweite Anmerkung folgenden Inhalts:

„Am 19. Februar 1865, um acht Uhr abends, kam Doktor Glennies Tochter aus Brüssel auf dem Bahnhof Liverpool Street hier an. Gezeichnet Martin Insole.“

Diese zweite Notiz legte er sorgfältig zu den übrigen Papieren.

Seine nächste Eingebung war dann, etwas zu essen und sich schlafen zu legen, aber eine kurze Ueberlegung war hinreichend, ihn zu einem anderen Entschluß kommen zu lassen.

Da er sich noch in George Broughtons Dienst befand, bevor Alice ihres Vaters Haus verlassen hatte, so kannte er die Nummer desselben und die Straße, welcher es lag. Er beschloß, dorthin zu gehen und Wache zu halten bis ein Uhr morgens, in der Hoffnung, irgend etwas zu entdecken, das zu seiner Sicherheit beitragen könnte, falls man ihn des Diebstahls beschuldigen sollte.

„Es ist eine kalte Nacht,“ sagte er sich selbst; aber es wäre doch möglich, daß ich etwas sehe, was mir später von Nutzen ist.“

5. Kapitel.

Doktor Glennie hatte sich, nachdem seine Schwester das Zimmer verlassen, in seinen Stuhl zurückgelehnt und sich seinen Gedanken überlassen. Die ruhige Umgebung war seine Gewohnheit, sobald eine Sache von Wichtigkeit sein Gemüt bewegte und sein Denken Anspruch nahm. Im Gegenjag zu vielen Menschen, deren Geist gerade dann am tätigsten ist, wenn sie in Bewegung sind, dachte Doktor Glennie nie vollkommener Ruhe befand.

Die Unterredung, welche soeben zwischen ihm und seiner Schwester Vettie stattgefunden, beschäftigte ihn lebhaft. Bis zu diesem Abend hatte er niemals ernstlich über die Charaktere der beiden Männer, die sich um seine Tochter bewarben, nachgedacht; aber heute war ihm die Wichtigkeit der Sache besonders nahe getreten, und sein Herz, das von so tiefer Liebe für sein Kind erfüllt war, fühlte sich durch Schwester Vetties Wünsche und Beredsamkeiten beunruhigt.

(Fortsetzung folgt.)

Doktor Glennies Tochter.

Eine Erzählung aus dem Leben

von H. S. Farjeon.

Autorisierte deutsche Uebersetzung von E. Deichmann.

9) (Nachdruck verboten.) Martin Insole war von Herzen kein schlechter Mann, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß er ein guter war. Aber er hatte den Druß und die Erniedrigung der Armut kennen gelernt und war nun fest entschlossen, das heutige Erlebnis zu seinem Vorteil auszunutzen. Er würde kaum jemals mit Vorbedacht etwas Verzweifelteres, das ihn in Gefahr gebracht hätte, unternommen haben; aber dies war etwas, was ihm der Zufall in den Weg geführt hatte; und obwohl er kein Gelehrter und scharfer Denker war, besaß er doch genug von der Sophistik der meisten Männer, um sich zu seiner eigenen Verführung den Beweis liefern zu können, daß er für etwas, das ihm der Zufall förmlich aufgedrungen, in keiner Weise verantwortlich zu machen sei. Er vergaß dabei gänzlich, daß er es selbst gewesen, der die Börse aufgehoben und in seiner Tasche geborgen hatte, statt sie ihrer Eigentümerin zurückzugeben.

Als er jetzt in das Zimmer trat, war sein erstes Geschäft, noch in der Dunkelheit die Tür abzuschließen. Dann, nachdem er ein Licht angezündet, ging er noch einmal zurück, verstopfte das Schlüsselloch, horchte eine Weile, setzte dann einen Stuhl vor den Tisch, und erst, nachdem er alle diese Vorbereitungen getroffen, ließ er sich mit dem Rücken gegen die Tür, nieder, holte die Börse aus seiner Tasche und öffnete sie.

Seine Augen funkelten, seine Pulse klangen, sein Gesicht glühte vor Aufregung. Da war Geld — ein wenig Silber, mehr Gold und ein zusammengefaßtes Bündchen Banknoten — alles in allem nicht weniger als achtundzwanzig Pfund — für ihn ein Vermögen.

Noch etwas anderes befand sich in der Börse — ein Ring mit einer Inschrift auf der inneren Seite — und Briefe! Diese las er, und als er damit zu Ende gekommen war, sagte er laut:

„Diese hier“ — dabei die Briefe mit zwei Fingern berührend — „machen dies“, und er bedachte das

Geld mit der flachen Hand — „zu meinem Eigentum. Arme, junge Dame!“

Nach diesem Ausruf des Mitleids erhob er sich, holte eine Flasche Tinte und eine widerpenstige alte Feder herbei und machte folgende Notiz:

„Gefunden auf der Straße, an der Außenseite des Bahnhofes Liverpool Street, am Abend des 19. Februar 1865. Gezeichnet Martin Insole.“

Er faltete die Briefe sauber und legte sie auf die Innenseite des Papiers, auf dem er soeben geschrieben; dann machte er ein festes Paket daraus, umhüllte es mit einem Faden und steckte es nebst dem Ring, den er in ein besonderes Stück Papier gewickelt hatte, in seine Tasche. Das Licht löschend, verließ er sein niedriges Zimmer, ging zu seiner Wirtin hinunter und sagte zu ihr:

„Sie haben sich wegen der armseligen paar Schillinge, die ich Ihnen schulde, in solchen Zorn hineingeredet, daß ich fürchte, Sie würden heute nacht nicht schlafen, wenn ich Sie nicht bezahlte. Hier sind sie!“ „Ich danke Ihnen sehr, mein Herr; aber Sie hätten sich wegen dieser Kleinigkeit nicht beunruhigen sollen; es hatte durchaus keine Eile,“ sagte die Wirtin in unterwürfigem Tone und bewies durch diese Antwort, daß sie, gelinde gesagt, eine Frau war, die sich in die Umstände zu schicken wußte.

Martin Insole war noch nicht fertig. Nachdem er das Haus verlassen hatte, richtete er seine Schritte nach der Eisenbahnstation und suchte die Gepäckträger und Schaffner auf, mit denen er sich sehr bald bekannt zu machen wußte. Unter dem Vorwande, er sei beauftragt sich darnach zu erkundigen, fragte er: „Kam nicht heute abend eine junge Dame, fast noch ein Kind, mit dem Acht-Uhr-Zuge von Darwich hier an?“

„Ja wohl,“ war die Antwort, „wir hörten, es sei ihr draußen etwas zugefallen.“

„O, sie wurde ohnmächtig; das ging indessen sehr schnell vorüber. Sie kam vom Festlande, nicht wahr?“

„Ja, von Brüssel.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Martin Insole. Und nachdem er sich erkenntlich erwiesen, indem er noch einige Glas Bier geben ließ, die mit Dank angenommen wurden, ging er auf die Straße zurück und schrieb,

Männer, und Adm. Ambach (Str.) wie auch v.og. Gafencleber (natf.) beklagten es, daß sich hier- bei schon einige Mängel gezeigt hätten. Die Sicher- heitsmänner hätten nicht so gewirkt, wie sie sollten, weil sie fürchten, in ihrem Vohne geschädigt zu wer- den. Schließlich wurde der ganze Etat bewilligt, und das Haus vertagte sich auf Montag, um dann den Eisen- bahnetat in zweiter Lesung zu beraten.

Brief aus der Reichshauptstadt.

18. März. Berlin, 14. März. König Philipp von Mazedonien, der Vater Alex- anders des Großen, belohnte einmal einen sonderbaren Künstler auf eine sonderbare Weise. Der Mann wußte Erbsen auf eine ziemliche Entfernung mit Sicherheit durch ein nicht zu großes Or zu schleudern und zeigte dem König seine Kunst. Dieser schenkte ihm zum Vohne einen ganzen Korb voll Erbsen, damit er sich in seiner prächtigen Kunst noch immer weiter vervoll- kommen könne.

Solche brotlosen Künste werden heute gut bezahlt. Der praktische Philippus würde es wahrscheinlich als eine überflüssige Kunst betrachtet haben, 24 oder 36 oder 144 Stunden lang auf einem Zweirade in einem engen Raum andauernd herumzufahren, solange, bis der Zuschauer vom Schwindel befallen werden. Im 20. Jahrhundert allerdings macht sich solche Kunst bezahlt. Die ersten Dauerfahrer der Welt auf den Bahnen streiten sich in Berlin auf einer eigens dafür geschaffenen kleinen Bahn um Preise im Betrage von 15 000 Mark, wer am längsten und ausdauerndsten „Kampeln“ kann.

Sechs Tage und Nächte lang lebt im Besodrom am „Zoo“ ein internationales Rennfahrer-Ausgebot nach der ewig schönen Melodie: „Und wer des Lebens Unverstand mit Behmut will genießen, der wickle sich in Leinwand und strample mit den Füßen.“

Ein geisterrüttendes Schauspiel, diese muskel- starken Männer wie eine blödsinnige Hammelherde von früh bis spät und von spät bis früh nur dem einen Ziele nachjagen zu sehen: möglichst viel „Ki- lometer fressen“ und immer an der Spitze bleiben.

Schopenhauer hat gut reden (manche sagen, der Schopenhauer sei es gewesen), wenn er sagt, die ganze Pferderennerei interessiere ihn nicht; daß ein Pferd schneller laufe wie das andere, wisse er so wie so, und die Kerle, die darauf sitzen, seien ihm sehr gleichgültig. Aber auch, wenn man bisher nicht glaubte, eine Sportader besessen zu haben, wird man unwill- kürlich hingerissen und unterliegt sekundenweise dem der ewig dahingehenden Schar der Wettbewerber, die man für unmöglich halten sollte, nach vorn ausreißt und im Nu eine Runde gewonnen hat. Wie eine aufgeregte Gazellenherde stürmt nun das ganze Publikum hinter dem Ausreißer her und fängt ihn gewöhn- lich, da ihm der Atem ausgeht, auch bald wieder ab.

Es ist eine Art „Leberport“, den uns mit diesem Sechstagerennen die Amerikaner beschert haben. Ein neues Kapital von Energie und Arbeit wird hier vergeudet, um den Schnelllebenswahn eine neue Legie feiern zu lassen. Nutzlos vielleicht bloß für die Unternehmer, die hier bei dem nach Millionen zählenden Besuch zu jeder Tages- und Nachtzeit ein glänzendes Geschäft machen; nutzlos auch für die Fabriken von Nähern, Reifen und an- deren Bestandteilen, die später ein paar Jahre lang das ist bei jedem Rennen so, und der Sportfreund mag sich angesichts des Sechstagerennens doch bedenk- lich fragen, ob das überhaupt einen Zweck hat.

Die Berliner freilich stimmen unbedenken mit „Ja“. Mehr sie war diese Sensation ein „Hauptfez“; je mehr Krach, desto besser. Wenn ein gestürzter Fahrer wegschlingt, bricht einer den Hals — um so besser! Die Vornamen werden vom Balkon aus zärtlich mit den schneidenden Anfeuerungsworten, während die ganze Wucht der Beachtung sich auf die wirft, deren gerissene Leinwand von den wachenden Patrioten mit einem tau- scheligen „Schieber! Schieber!“ quittiert wird. Und die Zuschaueräume so voll besetzt waren, daß Plakpreise als Sieger verkleidet wurden zwei wachende Berliner. Ja, diese „Patrioten“! Wenn der Kronprinz an- kommt, schreien sie Hurra; sie mißgönnen den Frem- den den Sieg. Und dann treiben sie sich bis früh bei Seft und teuren Weinen im Besodrom auf Gängen und in den Logen umher. — Maßzeit!

Volales.

Wahlversammlung. Die von den vereinigten Korporationen: Bezirksverein Bierstadler Höhe, Bürger- verein Haus- und Grundbesitzerverein und Vereinigte Land- wirt- und Bauernvereine am Samstag abend einberufene Wahlversammlung der Vorstände des Bürgervereins, Herr Fabrikant Rigel, welche die einzelnen Vereine in Vorstandssitzungen und Generalversammlungen schon seit Wochen geleistet haben, gab Herr Direktor Müller, Vorsitzender des Bezirksvereins, ein Bild von dem Verlauf der Verhandlungen, welche sich an einig, daß man sich für diesmal nicht mehr wie bei früheren Wahlen auf die Aufstellung der Kandidaten in diesen verschiedenen Wahlen festlegen wollte. Man hat verschiedene bei solchen Versammlungen nicht die langen gar oft von gewissen Zufälligkeiten abhängig ist. Man überließ daher die Aufstellung der Kandidaten den Generalversammlungen der einzelnen Vereine. Daß nun diese Versammlungen, insbesondere die des Bürgervereins,

Haus- und Grundbesitzervereins, nicht sonderlich gut besucht waren, daran tragen doch nur die Mitglieder die Schuld, die bei mehrmaliger Einladung trotzdem nicht erschienen. Man hatte jeder Verein seine Kandidaten aufgestellt und es begannen die Einigungsverhandlungen in einer vereinigten Vorstandssitzung der vier genannten Vereine. Daß hierbei jeder Verein gewisse Zugeständnisse machen mußte, wenn eine Einigung sollte zustande kommen, das ist doch selbst- verständlich. Auch müßte man meinen, daß jeder einzelne Verein in seinen Vorstand so viel Vertrauen setzt, daß er das möglichst Günstigste herauszuschlagen sucht. Man konnte daher innerhalb der vereinigten Vorstände wohl an- nehmen, daß die sieben Kandidaten, welche nach längeren Verhandlungen nun endgültig angenommen worden waren, durch die Versammlung akzeptiert würden. In die lebhafteste Debatte griffen besonders Wähler der 2. Abteilung ein, welche nun einmal nicht zugeben wollten, daß ein Kandidat, der der ersten Wählerabteilung angehört, in der 2. Abteilung aufgestellt werde. Eine Anzahl Wähler waren bereit, diesem Kandidaten, Herrn Landmann Karl Friedrich Bierbrauer ihre Stimme zu geben. Es entwickelte sich eine längere, lebhafteste Diskussion, bis der aufgestellte Kandidat erklärte, daß er bereit sei, seine Kandidatur zugunsten eines Landmanns aus der 2. Klasse zurückzugeben. Es wurden nun aus der Reihe der Landwirte drei Herren aufgestellt: Heinrich Bierbrauer, Heinrich Schild und Paul Wilhelm Seulberger. Die Herren aus der 2. Klasse stimmten mit 13 Stimmen für Herrn Paul Wilhelm Seulberger, wäh- rend Bierbrauer 11 und Schild 7 Stimmen erhalten hatte. Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob nun die anderen sechs Kandidaten en block angenommen würden, erhob sich kein Widerspruch. Somit dürfte die Kandidatenliste geschlossen sein. Es sind also bürgerlicherseits vorgeschlagen: 1. Klasse: Direktor Müller, Julius Hirsch und Landwirt Ludwig Vogel II. 2. Klasse: Landmann Paul Wilhelm Seulberger und Schreinermeister Wilhelm Weltenbach. 3. Klasse: Postsekretär Seid und Gärtner August Ger- born. Hoffentlich wird an diesen Beschlüssen nicht noch einmal gerüttelt. Möge also der Wahlkampf beginnen und wenn er auch ein scharfer werden wird, so kann er doch ohne besondere Leidenschaft von hüten und drüben geführt werden. Es ist wohl besonders in der 3. Klasse eine Mach- probe und wer hier siegreich hervorgeht, das wird zur Stunde kaum zu sagen sein. Das Wahllokal der bürger- lichen Parteien ist im Gasthaus „Zur Sonne“ im 1. Stock.

*** Besitzwechsel.** Herr Gärtner Karl Schmidt kaufte ein an der Wiesbadenerstraße gelegenes Grundstück des Herrn Bürgermeisters Kleinschmidt zu Instadt und dessen Ehefrau, geborene Reinhard von hier, 26 Meterruten um- fassend. Der Preis beträgt 275 Mk. p. r. Rute. Durch diesen Kauf ist das ganze Gelände des Fischer'schen Kohlenplatzes nunmehr in Händen des Herrn Karl Schmidt.

18. März. Landes-Aus- schuß. (Schluß.) Ferner wurde der dem 48. Kommunal- Landtag zur Genehmigung vorzulegende Voranschlag des Bezirksverbandes für das Rechnungsjahr 1914, im Ent- wurf beraten und festgesetzt. Er balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 5 703 200 M. — In die Fürsorge des Nassauischen Centralwaisenfonds wurden vier Kinder aus Bierstadt, ein Kind aus Frauenstein, drei Kinder aus Mon- tabour und ein Kind aus Destrict aufgenommen. — Zwei Stationspfelegern wurden für 12-jährige ununterbrochene Anstaltsdienstzeit die regelmäßige Dienstprämie von je 400 Mk. sowie einem Pfleger und einer Pflegerin sämtlich von der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Weilmünster, für sechsjährige ununterbrochene Anstaltsdienstzeit eine Dienst- prämie von je 300 Mk. bewilligt. — Von den für dieses Jahr ausgeschriebenen Zuwendungen von je 800 Mk. aus den Zinsen der Waischen Stiftung für Waisen der Rech- nungsjahre 1912 und 1913 wurden die Erträge aus 1912 einer Ehefrau in Ballersbach (Dillkreis), die sich vor einiger Zeit verheiratet hat, zugewiesen zur Beschaffung einer Aussteuer. Da sich ein geeigneter Bewerber um die zweite Zuwendung aus 1913 nicht gefunden, wird genehmigt, daß 1915 wiederum zwei Zuwendungen ausgeschrieben werden. — Aus der Unterstützungskasse für ständige Bedienstete und Arbeiter des Bezirksverbandes wurde einem Ende Septem- ber 1913 wegen Krankheit aus dem Dienste des Bezirksver- bandes ausgeschiedenen Wegewärters zu Hattersheim eine jederzeit widerrufliche Rente bewilligt. — Mit der nachge- suchten Pensionierung des Landeswegemeisters Markert in Erbenheim zum 1. Oktober 1914 erklärte sich der Landes- ausschuß einverstanden. Sein Einverständnis erklärte der Landesauschuss zum Ausbau bzw. der Instandsetzung des Binalwegs Marstraße—Laufenselden—Berndroth—Kettert durch den Bezirksverband unter Bewilligung von Zuschüssen an die Gemeinden Laufenselden und Berndroth und unter der Bedingung, daß die Gemeinden die übrigen Baukosten und etwaige Grunderwerbskosten tragen. Nach erfolgter Instandsetzung der Wegestrecke wird ihre Unterhaltung inner- halb der Gemarkungen Laufenselden und Berndroth durch den Bezirksverband unter den üblichen Bedingungen über- nommen. — Aus der Staatsrente vom 2. Juni 1902 wurden für Zwecke des Gemeindegemeinschafts Beihilfen an Gemeinden des Bezirks in der Gesamthöhe von 109 200 Mk. und aus dem Gemeindegemeinschaftsfonds für 1914 Zuschüsse von insge- samt 97 746 Mk. für 1914 für die gleichen Zwecke be- willigt. — Landeswegemeister Nictel zu Groebenwiesbach wurde zum 1. Juli d. J. in gleicher Eigenschaft nach Cam- bera versetzt.

Aus Westdeutschland.

— Frankfurt a. M., 14. März. Die Strafkammer des Landgerichts Frankfurt hat jetzt auch den Eisen- bahnschaffmeister Rajunk aus Niederhöchstädt, der im Jahre 1907 wegen Verleumdung des kürzlich zum Tode verur- teilten Drogisten Karl Hopf zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, weil er dem Hopf gegenüber den Ausdruck „Giftmischer“ gebraucht hatte, im Wieder-

— Köln, 14. März. Ein städtischer Straßenbahn- abrechner ist seit einigen Tagen flüchtig. Der Mann hat in der letzten Zeit fortgesetzt die Straßenbahn um größere Gelbbeträge betrogen. Die unterschlagene Summe soll sich auf mehrere tausend Mark belaufen. Als man den Betrug entdeckte, war der Beamte ver- schwunden.

— Köln, 14. März. Die Kölner Pegelhöhe ist seit Freitag um 15 Zentimeter gestiegen. Gegenüber aus- gesprohngten Gerüchten, daß die deutsche Werkbundaus- stellung durch das Hochwasser gefährdet sei, wird mitge- teilt, daß von einer Gefährdung der bereits weit vor- geschrittenen Ausstellungsbauten erst dann die Rede sein könne, wenn der Rheinstrom noch um weitere zwei Meter steigen würde. Das gilt aber nach den neuesten Depeschen vom Oberrhein für ausgeschlossen.

— Soest, 14. März. Ein hiesiger Geschäftsmann ist von seinem Bureaugehilfen um 300 Mark be- schwunden worden. Der junge Mann war von seinem Prinzipal beauftragt worden, auf der Post die genannte Summe einzuzahlen. Nach einiger Zeit kam er wieder und brachte auch die Postbilletts ins Bureau zurück. Später schickte der junge Mann seinem Chef einen „Entschuldigungsbrief“, in dem er ihm mit- teilte, er habe sich das Geld angeeignet, um in die Fremdenlegion einzutreten. Man möge ihn nicht poli- zeilich verfolgen, damit seiner hier wohnenden Mutter und ihm selbst der Kummer erspart bleibe. Sobald er kamte, würde er das Geld zurückschicken.

— Engelskirchen, 14. März. In dem Haus des des Landwirts Leh in Hühleppel brachten zwei Schü- ler eine Flasche, die sie mit Pulver gefüllt hatten, mit einer Zündschnur zur Explosion. Die beiden Knaben und der Landwirt, der gerade nach Hause kam, als die Explosion erfolgte, wurden schwer verletzt. Der eine Knabe schwebt in Lebensgefahr.

— Gelsenkirchen, 14. März. In der Kapelle des katholischen Waisenhauses haben Einbrecher in der Nacht vom Donnerstag das Tabernakel geöffnet und die goldenen Kelchgefäße gestohlen. Die Hostien wur- den auf den Altar geschüttet.

— Altfenssen, 14. März. Aufgetrieben waren zum Schweinemarkt: 3591 Stüd. Es wurden gezahlt für eckfrel von 6—8 Wochen 16—22 Mk., von 8—12 Wochen 22—29 Mk., von 12—15 Wochen 29—39 Mk., für fasel- schweine über 15 Wochen 39—55 Mk., für magere Sauen 88—115 Mk. — Tendenz: sehr langsam, ellberstand.

Lezte Nachrichten.

— Berlin, 14. März.

Graf Witte über die internationale Lage. Graf Witte äußerte sich einem Mitarbeiter des Buda- pester „Uz Cit“ gegenüber über die politische Lage. Er sagte, daß noch eine gewisse gespannte Stimmung bestehe und die Lage noch nicht völlig geklärt sei. „Es gibt“, meinte er, „in der heutigen Situation etwas, was man nicht als normal und vielleicht einigermaßen als krank- hafte Erscheinung bezeichnen kann. Erstens sind die Bal- tanangelegenheiten noch nicht ganz erledigt — was bisher geschah, ist der erste Akt des großen Dramas; wir be- finden uns in einem Zwischenakt. Zweitens gibt es im Verhältnis zwischen dem Dreieck und der Triple-Entente immer ein verdächtiges Moment; denn wenn auch wir Russen keinerlei aggressive Pläne zum Beispiel gegenüber Deutschland haben, so ist es doch gewiß, daß die Gefühle der Franzosen für das Deutsche Reich immer gewisse Zweifel erwecken werden. Der dritte Grund zur Beunruhigung liegt wieder in den Balkanfragen. Wie kann man be- haupten, daß die Balkankrise ein Ende erreicht hat, wo wir doch sehen, daß sofort nach den Balkankriegen alle Mächte ihre Rüstungen zu steigern begannen? Der vierte Grund ist endlich, daß unser Handelsvertrag mit Deutsch- land vor dem Ablauf steht. Die wirtschaftlichen Bemühun- gen spielen in unseren Tagen eine so wichtige Rolle, daß man nicht wissen kann, was geschehen wird. Der Zar will den Frieden, er wünscht den Krieg zu vermeiden, selbstverständlich aber nur so lange, als er dadurch seinem Reiche keinen Schaden zufügt.“

Die prompte englische Justiz. **** Anhängerinnen des Frauenstimmrechts,** die Sonnabend früh dem Staatssekretär des Innern Mc. Kenna die Fenster eingeschlagen hatten, waren schon nachmittags um 5 Uhr zu je zwei Monaten Gefängnis bei schwerer Arbeit verurteilt. Frau Bankhurst ist wieder aus dem Holloway-Gefängnis entlassen wor- den, nachdem sie einen Hunger- und Durststreik be- gonnen hatte.

Ueberschwemmungen in Ungarn. **** Sechs Kinder und eine Frau in den Fluten ver- schwunden** sind bei der Ortschaft Szlatin in Ungarn, die von den Bewohnern vor dem Hochwasser geräumt werden mußte. 70 Häuser sind eingestürzt. In Mar- marosziget bietet die Stadt das Bild einer Belage- rung.

Bebel und der große Kladderadatsch. **** Von den Lebenserinnerungen Bebel's** ist vor- kurzem der dritte Band erschienen. Darin findet sich folgende Stelle aus einem Briefe aus dem Jahre 1882: „Einstweilen habe ich einen Pakt auf weitere 40 Jahre mit dem Senfemännchen geschlossen; ich denke, diese Zeit reicht nicht nur, um den Zusammenbruch des Alten zu erleben, sondern auch noch ein red- liches Stück vom Neuen zu genießen.“ Inzwischen sind 32 Jahre ins Land gegangen. Herr Bebel hat weder den Zusammenbruch des Alten erlebt, noch ein Stück vom Neuen gesehen. Ob die nächsten acht Jahre jenen Zusammenbruch und dieses Neue brin- gen werden, will uns recht zweifelhaft erscheinen.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut
und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Bekanntmachung.

An die Herren Bürgermeister.

In Sachen betreffend die Gewährung von Entschädigungen aus dem Viehseuchenfonds macht der Herr Landeshauptmann auf nachstehende Punkte aufmerksam:

1. Bis zu dem im vergangenen Jahre erfolgten Inkrafttreten der neuen Viehseuchen-Entschädigungsgesetz für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden (Sonderbeilage zum Regierungsamtsblatt Nr. 26 vom 27. Juni 1912) bestand eine Entschädigungspflicht des Bezirksverbandes nur für rotlungenförmige, milz- und rauhbrandkranke Tiere. Die Entschädigung für Tierverluste infolge von anderen Krankheiten erfolgte vielfach durch die örtlichen Viehversicherungsvereine.

Durch die neue Viehseuchen-Entschädigungsgesetzung ist die Entschädigungspflicht des Bezirksverbandes aber auch auf tollwut-, maul- und klauenförmige, wild- und rinderseuchekranke und auf tuberkulöse Tiere ausgedehnt worden.

Trotz dieser zum Teil seit langen Jahren bestehenden Vorschriften haben die örtlichen Viehversicherungsvereine pp. es vielfach noch immer unterlassen, ihre Satzungen den veränderten tatsächlichen Verhältnissen anzupassen und eine Entschädigung ihrerseits für solche Fälle auszuschließen, in denen der Bezirksverband entschädigen muß. Die Satzungen enthalten mehrfach noch die Bestimmung, daß nur in Fällen von Rost, Lungenförmigkeit, sowie Milz- und Rauhbrand die Entschädigungspflicht des Vereins pp. fortfällt. Dies hat zur Folge, daß in den übrigen vorausgeführten Seuchefällen neben der Entschädigungspflicht des Bezirksverbandes auch diejenige der örtlichen Viehversicherungsvereine fortbesteht. Die Vereine müssen also, obgleich die in ihnen zusammengeschlossenen Viehbefitzer zu den vom Bezirksverband verwalteten Viehseuchen-Entschädigungsfonds die gleichen Beiträge zu leisten haben, wie alle anderen Viehbefitzer, einerseits doch die in Rede stehenden Seuchefälle entschädigen, und es muß andererseits die von ihnen gewährte Entschädigung auf die vom Bezirksverband zu leistende Entschädigung aufgerechnet werden. (§ 3. Ziffer 1 der eingangs erwähnten neuen Viehseuchen-Entschädigungsgesetzung für den Bezirksverband.)

Dieses Ergebnis entspricht wenig den berechtigten In-

teressen der Viehbefitzer: ihm kann nur dadurch abgeholfen werden, daß die örtlichen Viehversicherungsvereine durch entsprechende Aenderung der Satzungen ihre Entschädigungspflicht auch in Fällen von Tollwut, Maul- und Klauenförmigkeit, Wild- und Rinderseuche und Tuberkulose ausschließen.

Damit nun aber bei einer etwaigen späteren Ausdehnung der Entschädigungspflicht des Bezirksverbandes (des Reichs oder Staates) auf noch weitere Seuchen nicht jedesmal eine erneute Aenderung der Satzungen der Viehversicherungsvereine notwendig wird, erscheint es zweckmäßig, der angeregten Satzungsänderung gleich eine allgemeine Fassung zu geben, die auch diese etwaigen weiteren Seuchen mit umschließt; es könnte etwa bestimmt werden:

„In allen Fällen, in welchen für gefallene oder getötete Tiere aus öffentlichen Mitteln Entschädigung zu leisten ist, fällt bis zur Höhe dieser Entschädigung eine Entschädigungspflicht des Vereins (der Gesellschaft pp.) fort.“

2. Mehrere Viehversicherungsvereine pp. haben neuerdings in ihren Satzungen bestimmt, daß die Entschädigungen, welche vom Bezirksverband für tuberkulöse Tiere zu zahlen sind, an den Kassierer ihres Vereins pp. gezahlt werden sollen, wohingegen der Verein die Leistung der Beiträge seiner Mitglieder zu dem Tuberkulose-Tilgungsverfahren übernimmt und die Viehbefitzer nach Maßgabe seiner Satzungen entschädigt.

Die erwähnte Bestimmung ist mit der Viehseuchen-Entschädigungsgesetzung des Bezirksverbandes nicht in Einklang zu bringen und kann nicht anerkannt werden. Denn nach § 12 der Viehseuchen-Entschädigungsgesetzung hat die Zahlung der Entschädigung seitens des Bezirksverbandes an den Berechtigten, das heißt an den Eigentümer des Tieres oder denjenigen, in dessen Obhut oder Gewahrsam sich das Tier zu der Zeit des Todes befand, zu erfolgen; außerdem enthält die satzungsmäßige Bestimmung, daß die Entschädigung an den Kassierer des Vereins gezahlt werden soll, keine rechtsverbindliche Abtretung oder Anweisung; es entstehen auch in tatsächlicher Hinsicht Schwierigkeiten und unter Umständen höhere Kosten.

Der Anschluß der Vereine als solcher an das Tilgungsverfahren ist allerdings sehr wünschenswert; die Mehrbelastung der Vereinskasse ließe sich vielleicht bei Bemessung

der Mitgliederbeiträge oder sonstwie zum Ausgleich bringen. Den Viehversicherungsvereinen des Kreises ersuche ich von vorstehenden Erwägungen Kenntnis zu geben mit dem Anheimstellen, ihre Satzungen, soweit nötig, zu ergänzen bzw. zu ändern.

Bei dieser Gelegenheit ist auch noch auf Folgendes hinzuweisen:

1. Die in dem § 66 Nr. 1 bis 3 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bezeichneten Fällen — namentlich auch in den Fällen von Tuberkulose — aufstellenden Kostenrechnungen über die Abschätzung der Tiere sind nicht an den Herrn Landeshauptmann, sondern an den Herrn Regierungspräsidenten einzureichen. (§ 23 des ministeriellen Ausführungsbestimmungen vom 12. April 1912 zum Ausführungsgezet zum Viehseuchengesetz.)

2. Den bei dem Herrn Landeshauptmann eingereichten Verhandlungen zur Feststellung der Entschädigung ist öfteren der Befundbericht des beamteten Tierarztes beigelegt, sondern nur eine gutachtliche Äußerung des praktischen Tierarztes oder der Schlachthofverwaltung. In einigen Fällen waren diese Berichte überhaupt nicht zu beschaffen, da das betreffende Tier bereits geschlachtet und die kranken Teile beseitigt waren. Gemäß § 13 Abs. 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1911 in Verbindung mit den §§ 7—12 der Ausführungsbestimmungen zum Ausführungsgezet vom 12. April 1912 und § 9 der Viehseuchen-Entschädigungsgesetzung für den Bezirksverband Wiesbaden ist die Feststellung des Krankheitszustandes durch den beamteten Tierarzt Voraussetzung für die Leistung der Entschädigung.

3. Bei den auf polizeiliche Anordnung zur Feststellung der Entschädigung die Anordnungsverfügung der Polizeibehörde oder beglaubigter Abschrift beizufügen.

Den Herren Bürgermeistern mache ich die Besorgung der letzten drei Punkte noch besonders zur Pflicht.

Wiesbaden, den 27. Februar 1914.
Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

3. Nr. I. 573.

Nutz- und Brennholz-Verkauf

in der Gemeinde Oberjosbach.

Am Montag und Dienstag, den 23. und 24. März ds. Js. von vormittags 10¹/₂ Uhr ab in der Gastwirtschaft Jungels zu Oberjosbach.

Es kommt zum Verkauf am ersten Tage aus den Distrikten Lindeloh, Erlen, Gebrannte und Schiefplatz:

Stammholz: Eichen 4 Stück = 2,55 Rm.

Lärchen: 21 Stück mit 12,56 Rm.

Kiefern: 157 Stück mit 91,83 Rm.

Rottannen: 458 Stück mit 113,49 Rm.

Stangen: 187 Stück I., 102 II., 98 III., 10 IV., 30 V. Klasse; 161 Rm. 3 mit. lang Nutholz.

Brennholz: Eichen 7 Rm. Scheit, 7 Rm. Knüpp. Buchen, 197 Scheit, 155 Knüpp., 3670 Wellen.

Nadelholz: 12 Rm. Scheit, 44 Rm. Knüppel, 139 Rm. Stockholz.

Am zweiten Tag Distrikte Schiefplatz, Riedel und Sousteig.

Rottannen: Stämme 593 Stück mit 120,43 Rm.

Stangen: 1552 I., 2044 II., 3449 III., 1070 IV. u. 330 Stück V. Klasse.

Das Nutholz kommt, soweit nicht ganz besondere Wünsche als angebracht erscheinen, in großen Losen auf Wunsch auch zum Ausgebot.

Oberjosbach, den 13. März 1914

Haupt, Bürgermeister.

Kirchgasse 44. I.

Echte Platin-



mit Kautschukplatte unter Garantie für guten Sitz und Haltbarkeit. Bei mir werden nur Zähne mit echten Platinstiften, in geeigneten Fällen Diatorix verarbeitet.

Zahlreiche Anerkennungen liegen zur Einsicht offen:

Das Gebiss, das mir Herr Wagner anfertigte, paßt sehr gut und kann ich meinen Leidensgefährten denselben bestens empfehlen.

Wiesbaden, 15. 8. 12.

Fritz E.

2015

Ich Unterzeichneter bestätige hiermit, daß ich mir bei Herrn Wagner das Gebiss eines Oberkiefers, das Ziehen zweier Zähne, sowie eine Plombe anfertigen liess. War mit der schonenden Behandlung, sowie sehr guten Arbeit zufrieden, sodaß ich Herrn Wagner jedermann nur bestens empfehlen kann.

Wiesbaden, 23. 8. 12.

Alfred W.

Zahnziehen (fast schmerzlos) Mk. 1.—. Ganze Gebisse (28 Zähne) Mk. 56.—. Aluminiumgebisse pro Zahn Mk. 5.—. Zähne mit gebranntem Porzellan-Zahnfleisch Mk. 4.—. Goldkronen Brücken, Stützabzahn, Porzellanarbeiten, Regulierungen billig. Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meiner Praxis. Sprechst.: Wochentags 8-12 u. 2-8. Sonnt. 9-1. Machen Sie den Versuch!

Carow's Zahn-Praxis

Inh. M. Wagner,

Wiesbaden, Kirchgasse 44.

Fernsprecher 139.

Anwärtige Patienten werden auf Wunsch auch an einem Tage behandelt.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.
Montag, den 16. März. Ab. 8. Der Bajazzo. Hierauf: Cavalleria rusticana. Anf. 7¹/₂ Uhr.
Dienstag, den 17. März. Ab. 8. Die Journalisten. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater.
Montag, den 16. März. Abends 8 Uhr: VII. Volksvorstellung: Transtulph.
Dienstag, den 17. März. Abends 7 Uhr: Die fünf Frankfurter.

Kurhaus.

Montag, den 16. März. 4 u. 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.
Dienstag, den 17. März. 4 u. 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Zum Vertrieb eines täglich viel gebrauchten und unentbehrlichen Haus-haltungsartikels werden überall tüchtige

Bezirks-Vertreter

gesucht. Der Vertrieb ist überaus lohnend und können leicht 200—300 Mk. monatlich verdient werden. Nur solche Bewerber, welche 100—200 Mk. Kaution stellen können, wollen sich unter Chiffre Nr. 2022 an Haasenstein & Vogler A.-G., Stuttgart wenden.

Inserieren bringt Gewinn!

Bruchleidende!

Meine nach dem Körper anatomisch richtig gearbeiteten

Bruchbänder

(mit und ohne Feder)

bieten auch in den schwersten Fällen Hilfe und Erleichterung! Durch die der Bruchstelle entsprechend angefertigte Pelotte wird der Bruch unbedingt zurückgehalten und garantiere ich für tadellosen Sitz.

Gummistrümpfe, Leibbinden u. künstlich Glieder aller Systeme.

Für Damen weibliche Bedienung.

Jacob Reining,

Spezial-Geschäft für Bruchleidende.

Telefon 1439.

Mainz, Brand 21

Telefon 1439.

Krieger- und Militär-Berein



Bierstadt.
Samstag, den 21. März
abends 8 Uhr

findet unsere diesjährige

Generalversammlung

bei Kamerad Herrn Karl Klein „Zur Stadt Wiesbaden“ (Eingang durch die Tür in der Langgasse) statt.

Es werden die Kameraden, Ehrenmitglieder und Veteranen gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Die Stelle des Vereinedieners ist zu vergeben, bleibt aber dem Vorstand überlassen unter den 2 leztbliebenden die Wahl vorzunehmen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 19. März 1914 Vormittags von 9 Uhr ab findet zu Mainz im städtischen Viehhofe der Frühjahrs-Pferde- und Fohlenmarkt, verbunden mit Ausstellung von Wagen-Geschirren und Stallutensilien, landwirtschaflichen Maschinen u. Geräten etc., Verlosung und Prämierung von Pferden, Zuchstuten u. Fohlen, sowie Preisreiten und Fahren statt, was hiermit zur Kenntnis der Interessenten gebracht wird. Alles Nähere kann aus dem auf der Bürgermeisterlei and- hängenden Marktprogramm ersehen werden.

Bierstadt, den 26. Febr. 1914
Der Bürgermeister
Hofmann

Brave Mädchen

können das Weisköhen gründlich erlernen bei
Frau Rint,
Mörkstr. 6, 2. St.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bierstadt.

Bei der Geschäftsstelle des Vereins Blumenstr. 2 wird jederzeit die Anmeldung zu vermietender Wohnungen, An- und Verkäufen von Immobilien jeder Art, Hypothekensuche, sowie zu verleiher Hypothekengelder entgegen genommen.

Freie Wohnungen.

4 Zim. Garten usw. 480—520 Mk.
3 " " 150—350 "

1 Zimmer usw. 100—140 Mk.
1 " ohne 80—120 "

Die Geschäftsstelle.